

Lutherische Welt-Information

1309

Aus dem Inhalt

- Vertiefung der anglikanisch-lutherischen Beziehungen 8
- Nigeria: Fürsorgliche Hände 9
- Schutz von Zivilbevölkerung und Achtung des humanitären Völkerrechts gefordert 12
- Sorgfältiger Umgang mit natürlichen Ressourcen und Existenzgrundlagen in Nicaragua 15



Das Überleben von Magdalines Familie hängt von ihrer Rente ab.
Foto: LWB/Thomas Ekelund

FEATURE: In Namibia ist der kritische Punkt erreicht

LWB-Engagement zur Entlastung von RentnerInnen und Viehbesitzern

Windhuk (Namibia)/Genf (LWI) – Die 65-jährige Magdaline erzählt, dass sie vier Tage unterwegs war, um die 150 km von ihrem Dorf bis zur nächsten Stadt, Mariental im Süden Namibias, zurückzulegen. Zusammen mit ihrem Bruder und seinen vier Kindern, darunter auch der sechs Monate alte David, fuhren sie auf einem Pferdewagen und schliefen nachts am Strassenrand. Im August ist es Winter in Namibia und die Temperaturen fallen nachts oft unter null Grad.

Magdaline und ihre Familie haben die weite Reise auf sich genommen, um die 90 USD (etwa 930 Namibische Dollar) entgegenzunehmen, die sie im Monat als Altersrente erhält. Das ist

alles, wovon die Familie lebt, weil in Namibia die schlimmste Dürre seit beinahe drei Jahrzehnten herrscht.

„Mein Bruder hat keine Arbeit, die Tiere überleben nicht und auf den Feldern wächst auch nichts mehr. Ich habe kaum noch Essen für die Kinder. Die Regierung hat mir zehn Ziegen geschenkt, aber als der Stadtrat kam und sie mir wegnahm, hatte ich nichts mehr“, erzählt Magdaline und nimmt Bezug auf ein Regierungsprogramm, mit dem den bäuerlichen Familien geholfen werden soll, ihren Viehbestand auszubauen. In der aktuellen Situation sind viele gezwungen, einige



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1FEATURE: In Namibia ist der kritische Punkt erreicht
- 4Generalsekretär Junge bekräftigt Solidarität der lutherischen Gemeinschaft mit Dürre-Opfern in Namibia
- 5LWB-Mitgliedskirchen arbeiten zusammen, um das Leiden zu lindern
- 6Eine eindrucksvolle Versammlung von Frauen
- 7Vertiefung der anglikanisch-lutherischen Beziehungen
- 9Fürsorgliche Hände
- 10Menschen des Glaubens für Menschen in Not

Features & Themen

- 12Schutz von Zivilbevölkerung und Achtung des humanitären Völkerrechts gefordert
- 13Barauszahlungen ermöglichen namibischen Haushalten, selbst Prioritäten zu setzen
- 15Sorgfältiger Umgang mit natürlichen Ressourcen und Existenzgrundlagen in Nicaragua

Kurznachrichten

- 2LWB ruft nach Anschlag in Nairobi zu Einheit auf
- 11MigrantInnen ertrinken: Aufruf an Europa, seine Türen zu öffnen, erneuert

Regionalteil EuropaI-IV

LWB ruft nach Anschlag in Nairobi zu Einheit auf

Der Lutherische Weltbund hat seinem Schmerz und seiner Betroffenheit über den brutalen terroristischen Anschlag auf die Westgate Mall in Nairobi (Kenia) Ausdruck verliehen. Er versicherte die Menschen seiner Solidarität und rief die kenianische Regierung dringend auf, überlegt und mutig zu reagieren.

„Wir beten für alle Menschen in Kenia und dafür, dass sie nicht von ihrem Bestreben abgebracht werden, als verschiedene Gemeinschaften friedlich zusammenzuleben in der Grundüberzeugung, dass Verschiedenheit nicht bekämpft werden muss“, schrieb LWB-Generalsekretär, Pfr. Martin Junge, in einem Brief vom 23. September an die Leitungen der beiden kenianischen LWB-Mitgliedskirchen.

In dem Brief an Bischof Zachariah W. Kahuthu von der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und an Bischof Dr.

Walter E. Obare Omwanza von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia betonte Junge, dass er dafür bete, dass die Kirchen sich für Einheit einsetzten, „damit sich in der öffentlichen Meinung das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen Kenias in Gerechtigkeit und Frieden durchsetze“.

Junge erinnerte die kenianischen Kirchen an die Ermahnung des Paulus: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Röm 12,21) Der Anschlag zeige, dass Extremismus und Gewalt nur zu Zerstörung führten.

„Möge das Zeugnis der Kirche eine Stimme für Mässigung sein, damit der Extremismus nicht in einem Wochenende zerstöre, was das kenianische Volk mit grossem Engagement über Jahrzehnte aufgebaut hat“, schliesst Junge seinen Brief.

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft 150, route de Ferney Postfach 2100 CH-1211 Genf 2 Schweiz Telefon: +41/22-791 61 11 Fax: +41/22-791 66 30 E-Mail: info@lutheranworld.org www.lutheranworld.org Leiterin der Kommunikation Heidi Martinussen hpm@lutheranworld.org	Englische Ausgabe Pauline Mumia pmu@lutheranworld.org Deutsche Ausgabe Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB Redaktion internationaler Teil: Andrea Hellfritz anh@lutheranworld.org Layout Stéphane Gallay sga@lutheranworld.org	Vertrieb/Abonnement Colette Muanda cmu@lutheranworld.org Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben. Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.
--	--	--

der Tiere zu verkaufen, um Futter für die restlichen Tiere kaufen zu können und nicht alle zu verlieren.

Als der namibische Präsident Hifikepunye L. Pohamba im Mai dieses Jahres den nationalen Notstand ausrief, bat er gleichzeitig um Hilfe in dieser Krise, von der fast 40 Prozent der 2,1 Millionen Menschen in Namibia betroffen sind. In den letzten vier Jahren kam es zu schweren Regenfällen, die zu Überschwemmungen führten, die wiederum die Ernte zerstörten. Aber in den letzten acht Monaten sind nur 166 mm Regen gefallen – so wenig wie seit dreissig Jahre nicht mehr sagen Meteorologen.

Die ländliche Bevölkerung lebt hauptsächlich von Viehzucht und Landwirtschaft – zwei Sektoren, die jetzt von der Dürre schwer getroffen sind. Magdalines Familie besitzt, wie 80 Prozent der Haushalte in Namibia, etwas Vieh – Rinder, Ziegen, Schafe, Esel und Geflügel – das die Familie mit Milch und Fleisch versorgt oder verkauft werden kann. Durch die Dürre gibt es viel weniger Weideland und Wasser, sodass das Überleben der Tiere und ihr Marktwert bedroht sind. Laut Schätzungen der namibischen Agentur für Nahrungsmittelsicherheit in Notsituationen (EFSA) sind bereits mehr als 4.000 Tiere umgekommen.

Auswirkungen auf die Existenzgrundlage

Die Auswirkungen auf die Existenzgrundlage der Menschen sind vielschichtig. In der Vergangenheit brachte der Verkauf einer Kuh bis zu 3.000 namibische Dollar, aber inzwischen ist der Wert bis auf 260 Dollar gefallen. Vor der Dürre wurden für eine Ziege 700 bis 800 Dollar erzielt, jetzt gibt es nur noch zwischen 300 und 450 Dollar für ein Tier. In der kommerziellen Landwirtschaft suchten die Menschen nach Alternativen und brachten z. B. ihr Vieh in das benachbarte Südafrika, wo sie höhere Preise erzielen können.

Die Weltbank zählt Namibia zu den Ländern mit mittlerem Einkommen, obwohl ein Viertel der Bevölkerung in Armut lebt. Die Arbeitslosigkeit wird auf rund 37 Prozent geschätzt, wobei die ungleiche Verteilung von Wohlstand und Zugang zu Dienstleistungen mit am grössten auf der Welt ist. Die diesjährige Dürre verschlimmert die Lage für Gemeinschaften, die von der kommerziellen Landwirtschaft leben, da sie sehr wenig oder gar nichts mehr verdienen. Schlachthöfe, die Saisonarbeit anboten, sind zum Teil geschlossen und lassen noch mehr Menschen ohne Arbeit.

Während die Landwirtschaft nur fünf Prozent der Volkswirtschaft ausmacht und ein Drittel der NamibierInnen vom Anbau von Lebensmitteln leben, werden 70 Prozent des Süsswasservorkommens des Landes zur Erzeugung von Nahrungsmitteln benötigt. Die Regierung schätzt, dass die Getreideproduktion 2013 im Vergleich zum Vorjahr um 42 Prozent sinken wird. Die Hälfte der Haushalte in den von der Dürre betroffenen Gebieten berichtete, dass die im Dezember gepflanzte Hirse so gut wie gar nicht wächst. In einem normalen Jahr können die Familien Vorräte für sechs bis sieben Monate lagern, doch inzwischen berichten viele Haushalte, dass alle Vorräte aufgebraucht seien. In einigen Teilen des Landes sinken die Erträge täglich weiter.

LWB und „Kirchen helfen gemeinsam“

Über den gemeinsamen Kirchenrat der evangelisch-lutherischen Kirchen in Namibia arbeitet der Lutherische Weltbund mit seinen Partnern im ACT-Bündnis zusammen, um den ländlichen Gemeinschaften im Umgang mit der Dürrekatastrophe zu helfen. Ziel ist es vor allem, das Leiden durch direkte Katastrophenhilfe zu lindern.

Es ist das erste Mal, dass die LWB-Mitgliedskirchen im Land – die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Namibia (ELKRN), die

Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (ELKIN) und die deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia – gemeinsam auf einen Aufruf des ACTBündnisses zur Bekämpfung einer Dürrekatastrophe antworten. Die betroffenen Haushalte erhalten Bargeld, um ihre Grundbedürfnisse zu decken, psychosoziale Unterstützung und erwerben Kenntnisse, wie sie bei zukünftigen Katastrophen besser reagieren und für ihre Rechte eintreten können.

Langfristige Folgen

Für Familien wie die von Magdaline bringt eine Lebensmittelkrise weitere Herausforderungen mit sich. Abgesehen von der offensichtlich erhöhten Gefahr der Unterernährung, der Verschlechterung der Gesundheit und des Einkommensverlustes kann es sein, dass Menschen, die ihre Familie nicht mehr ernähren können, sich in den Alkohol flüchten. Die andauernde Dürre zwingt Schüler zur Aufgabe ihrer Ausbildung oder beeinträchtigt ernsthaft ihre Lernfähigkeit.

Da vor März 2014 keine Ernte zu erwarten ist, wird sich die Lage laut Schätzungen des LWB rasch verschlechtern, wenn nicht dringend Hilfe von aussen kommt.

Namibia und das Nachbarland Angola erleben die schwerste Dürre seit einem Vierteljahrhundert und die Versorgung von ca. 800.000 NamibierInnen mit Lebensmitteln ist ungewiss. In den angolanischen Grenzbezirken Cunene und Namibe haben mehr als 600.000 EinwohnerInnen nicht ausreichend Nahrungsmittel und Wasser, nachdem es zwei Jahre hintereinander nicht geregnet hat.

(Von LWB-Kommunikationsberater Thomas Ekelund während seines jüngsten Besuchs in Namibia)

Weitere Informationen zur Arbeit des LWB in Namibia und Angola sind zu lesen in englischer Sprache unter: www.lutheranworld.org/content/emergency-drought-angola-and-namibia

Generalsekretär Junge bekräftigt Solidarität der lutherischen Gemeinschaft mit Dürre-Opfern in Namibia

Während des Besuchs einer Delegation des Lutherischen Weltbundes in den am schlimmsten von der Dürre betroffenen Gebieten Namibias hat LWB-Generalsekretär, Pfr. Martin Junge, die Solidarität der lutherischen Gemeinschaft mit den Menschen betont, die versuchen, mit den Auswirkungen der schlimmen Dürrekatastrophe zu rechtzukommen. Die Dürre hat Weideland, Feldfrüchte und Wasserquellen dramatisch dezimiert.

„Wir sind Kirchen, die mit den Menschen leben und für die Menschen sorgen“, erklärte Junge gegenüber dem Dorfältesten Chief Hansen und anderen Verantwortlichen der Gemeinde Amperbo in der Region Hardap im Süden Namibias am 21. September. „Wir wollen Nächste werden, denen die leiden. Wir haben als Christinnen und Christen von unserem Herrn Brot und Wein als Zeichen der Versöhnung und als Nahrung für Leib und Seele erhalten. Das wollen wir konkret weitergeben“, so Junge.

Die LWB-Delegation war vom 19. bis 24. September in Namibia zu Besuch, um die Auswirkungen der Dürre zu erkunden und die Unterstützung für die von den drei im Land ansässigen LWB-Mitgliedskirchen organisierte Nothilfe zu bekräftigen. Mitglieder der Delegation waren unter anderem der Leitende Bischof Alex G. Malasusa (Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania), Bischof Dr. Frank O. July (Evangelische Landeskirche in Württemberg), Colleen Cunningham (Brüder-Unität in Südafrika), Pfr. Eberhard Hitzler, Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst, und Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, Gebietsreferentin für die Region Afrika in der Abteilung für Mission und Entwicklung.

„Wir werden helfen, solange es nötig ist in diesen für Sie so schwierigen Zeiten“, versprach Junge und sagte weitere Hilfen der lutherischen Gemeinschaft für die betroffene Be-



Übergabe des Spendenschecks der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Deutschland), eine der vielen LWB-Mitgliedskirchen, die auf den Spendenaufruf für Namibia reagieren. Foto : The Namibian

völkerung zu. Junge zeigte sich auch erfreut über das selbstverständliche ökumenische Miteinander im Dorf. So wurde die lutherische Delegation auch vom katholischen Diakon Thomas Kühelwind begrüßt, der sich ebenfalls für die geleistete Hilfe bedankte.

Mehr als 800.000 Menschen sind in Namibia von der schwersten Dürre seit mehr als 25 Jahren betroffen und benötigen Hilfe. Dank der partnerschaftlich von LWB, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (DELK) organisierten Nothilfe erhalten Haushalte, die von der Katastrophe betroffen sind, finanzielle Hilfen, um ihren dringendsten Bedarf an Grundnahrungsmitteln und anderen Gütern bezahlen zu können.

Die Bargeldauszahlungen von 100 Namibischen Dollar (umgerechnet rund USD 10) pro Kopf haben im September begonnen. Rund 4.800 Menschen in den Regionen Hardap, Kunene, Omusati und Kavango werden von der finanziellen Hilfe profitieren. Das LWB-Team in Namibia, das eng mit den drei lutherischen Kirchen zusammenarbeitet, hat eine Vereinbarung mit

der namibischen Post unterzeichnet, die landesweit tätig ist und die Auszahlung der Bargeldhilfen durch Geldkarten unterstützt. In der ersten Phase werden insgesamt USD 150.000 an die gefährdetsten Gruppen der von der Dürre betroffenen Bevölkerung ausgezahlt.

Während ihres Besuchs in dem Dorf Amperbo wies Pfr. Eberhard Hitzler darauf hin, dass nach dem zweiten Weltkrieg Namibia den Deutschen mit Trockenfisch, Getreide und Mehl geholfen habe. Und das obwohl die Deutschen dem Land durch die Kolonialisierung grosses Leid zugefügt hätten. „Heute sind wir es, die helfen können, morgen vielleicht wieder Sie in Namibia!“

Konflikte um knappe Ressourcen

Chief Hansen erklärte, dass es zunehmend Konflikte mit den umliegenden Dörfern um das aufgrund der Dürre kaum vorhandene Gras für die Tiere gebe.

Er dankte dem Lutherischen Weltbund für die geleistete Hilfe. Gott selbst habe dem LWB den Weg zu seinem Dorf gewiesen, so Hansen. „Die grosse

Dürre seit Monaten hat uns schlichtweg umgehauen. Ich wusste nicht mehr, wie ich für meine Leute sorgen sollte. Wir haben hier Gegenden wo

es zwar Gras und kein Wasser und umgekehrt Gegenden wo es genug Wasser aber kein Gras für die Rinder, Schafe und Ziegen gibt.“

(Für LWI von Klaus Rieth, Evangelische Landeskirche in Württemberg/ Deutschland, der die LWB-Delegation in Namibia begleitet.)

LWB-Mitgliedskirchen arbeiten zusammen, um das Leiden zu lindern

Eine anhaltende Dürreperiode hat in Namibia zu einer Nahrungsmittel- und Wasserkrise geführt. In einigen Gebieten ist es die schlimmste Dürre seit 30 Jahren. Der Lutherische Weltbund ruft zu Spenden für Hilfsmassnahmen auf, um das Leiden der Betroffenen zu lindern. Die traditionelle Lebensmittelhilfe reiche angesichts der humanitären Situation jedoch nicht aus, so der LWB.

Laut der namibischen Regierung werden in den kommenden sechs Monaten bis zur nächsten Regenzeit

fast 40 Prozent der Bevölkerung unter Hunger leiden oder sogar vom Hungertod bedroht sein. Die Dürre betrifft Regionen sowohl im Norden als auch im Süden des Landes. Kleinbauern haben nichts zu ernten, und für das Vieh gibt es weder ausreichend Wasser noch Weideland.

„Diese Dürre könnte sich zu einer grossen Katastrophe zu entwickeln, wenn nicht sofort wirksame Hilfsmassnahmen eingeleitet werden“, erklärte Bischof Dr. Zephania Kameeta von der

Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia (ELKRN).

Der LWB, ein Gründungsmitglied des ACT-Bündnisses, hat über den Vereinigten Kirchenrat Namibias (United Church Council of Namibia) mit den lutherischen Kirchen im Land zusammengearbeitet und gemeinsam mit örtlichen Gemeinden und Regierungsvertretungen die dringendsten Bedürfnisse der Menschen ermittelt.

Lebensmittelzuteilungen reichen als Hilfe nicht aus

Aktuelle Untersuchungen haben ergeben, dass in 30 Prozent der betroffenen Haushalte nur noch eine Mahlzeit pro Tag eingenommen wird. Die unmittelbaren Hilfsmassnahmen für die Opfer der Dürre konzentrieren sich auf Ernährungssicherung durch finanzielle Hilfe, psychosoziale Unterstützung und Schulungen im Katastrophenschutz.

Jüngste Studien haben gezeigt, dass die Nahrungsmittelhilfe im traditionellen Sinne vielen der humanitären Bedürfnisse, die eine Dürre mit sich bringt, nicht gerecht werden kann. Pfarrerin Dr. Claudia Haarmann und Pfr. Dr. Dirk Haarmann sind Co-Direktoren des Theologischen Instituts für Advocacy und Forschung in Afrika (TARA) der Lutherischen Gemeinschaft im südlichen Afrika (LUCSA), das seinen Sitz in Windhuk hat. Die traditionelle Nahrungsmittelhilfe erfordere viel Logistik und umfangreiche personelle Kapazitäten und lasse den Begünstigten keinerlei Entscheidungsfreiheit.

„Bedingungslose Bargeldhilfen ermöglichen es den Empfängerinnen und Empfängern, eigene Entscheidungen hinsichtlich ihres Bedarfs an Lebensmitteln und anderen Waren zu



*Eine ältere Dame zeigt den wilden Spinat, den sie für die Mahlzeit mit ihrer Familie gesammelt hat.
Foto: Dirk Haarmann*



Aufgrund der starken Dürre ist nur noch ein Bruchteil des ursprünglichen Weidelandes überhaupt nutzbar.
Foto: Dirk Haarmann

treffen. Ausserdem können frühzeitige finanzielle Hilfen weitere kostspieligere Hilfsmassnahmen im späteren Verlauf vermeiden“, erklärt Dirk Haarmann.

Im Falle Namibias stehen auf den Märkten ausreichend Lebensmittel zur Verfügung. Allerdings haben die meisten Betroffenen ihre Nahrungsquellen verloren und laufen Gefahr, auch ihre Rinder und anderes Vieh zu verlieren. Die Bargeldhilfen können dafür sorgen, dass die Haushalte schneller an die Waren kommen, die sie benötigen, und der Wert des Bargelds erhalten bleibt.

„Es kommt nicht selten vor, dass die Menschen die Maisrationen, die sie von der Regierung, und andere Hilfsgüter, die sie von den Hilfsorganisationen erhalten, weiterverkaufen,

um dann die Dinge zu kaufen, die sie wirklich benötigen. Und oftmals sind die Menschen gezwungen, zu einem niedrigeren Preis zu verkaufen“, sagt Claudia Haarmann.

Menschen hätten unterschiedliche Bedürfnisse und Prioritäten, auch wenn sie vom selben Ereignis betroffen seien, betonen die Haarmanns.

Wissenschaftlich überwacht

Das Bargeld wird auf Pro-Kopf-Basis und nicht je Haushalt verteilt. So kann der dringendste Bedarf gedeckt werden. Grössere Familien bekommen mehr, so dass ihre finanziellen Mittel nicht aufgrund der Grösse ihrer Familie

knapper bemessen sind. Jede und jeder Bezugsberechtigte erhält eine Bankkarte, mit der an allen Geldautomaten Bargeld abgehoben werden kann.

„Wir wissen aus früheren Untersuchungen, dass die ganze Familie am ehesten von den Zuschüssen profitiert, wenn das Geld dem weiblichen Familieneroberhaupt gegeben wird. Doch auch der Ehemann erhält seinen Anteil, damit Konflikte innerhalb der Haushalte möglichst vermieden werden“, erklärt Claudia Haarmann.

LUCSA-TARA steuert Fachwissen bei und leistet praktische Unterstützung bei Hilfsmassnahmen, Untersuchungen, der Mitarbeiterschulung und der Berichterstattung über die Projekte.

„2008 waren wir an der Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen beteiligt. Damals hat die Kirche der namibischen Regierung bewiesen, dass Bargeld die Situation der bedürftigen Menschen tatsächlich verbessern kann“, erzählt das Ehepaar.

Dank dieses Pilotprojekts sank die Armut innerhalb eines Jahres um 37 Prozent, die Unterernährung bei Kindern unter fünf Jahren reduzierte sich in nur sechs Monaten von 42 auf 10 Prozent.

Foto-Essay | Beginn der Bargeldauszahlungen in Namibia und weitere Informationen zur Arbeit des LWB in Namibia und Angola sind zu lesen in englischer Sprache unter: www.lutheranworld.org/content/emergency-drought-angola-and-namibia

Eine eindrucksvolle Versammlung von Frauen

Tausende nehmen in Madagaskar an nationaler Versammlung der Kirche teil

Antsirabe (Madagaskar)/Genf (LWI) – 15.000 Frauen haben an der 14. nationalen Versammlung von Frauen der Madagassischen Lutherischen Kirche (FLM) Ende August in Antsirabe im zentralen Hochland Madagaskars teilgenommen. Einige der Frauen waren drei Tage mit dem Bus angereist, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und zu lernen.

Das Thema der Versammlung war „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Römer 1,17).

Zur alle drei Jahre stattfindenden Versammlung vom 27. August bis zum 1. September kamen unter anderem 112 Theologinnen, die Bibelgruppen leiteten. Die FLM ordiniert derzeit zwar keine Frauen, doch tragen die Theo-

loginnen seit Langem entscheidend dazu bei, das Augenmerk der Kirche auf dieses Thema zu lenken.

Während der nationalen Versammlung diskutierten die Theologinnen eine Reihe bedeutender Fragestellungen und zeigten ihr vereintes Engagement für den Aufbau einer inklusiven Kirche, in der Platz für alle Menschen Gottes ist.

„Das war eine eindrucksvolle Versammlung von Frauen“, sagte Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt, Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG), in der LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ), die an der Versammlung teilnahm.

„Die Energie und die Hingabe so vieler Frauen während der fünf Tage zu spüren, war ein grossartiges Erlebnis. Die Vielzahl der Frauen war Zeugnis ihrer Motivation, die frohe Botschaft des Evangeliums zu teilen“, fügte Neuenfeldt hinzu.

Keines der Kirchengebäude war gross genug für die Gottesdienste während der Versammlung, so dass sich die Frauen auf einem Feld zum Gottesdienst trafen und einfach im Grass sassen. Einige kamen schon um 7 Uhr morgens, um einen guten Platz zu bekommen.

„Ich musste an das biblische Bild einer im Gras sitzenden Menge denken, die Jesus Christus nachfolgt“, sagte Neuenfeldt.

„Die Frauen sassen draussen in einem eigens dafür errichteten Camp, lauschten den Lehren und Predigten, und bekräftigten voller Zuversicht ihr Engagement und ihre aktive Teilnahme, in diesem Kontext eine lebendige Kirche zu sein“, so Neuenfeldt weiter.

Frauen sind das Rückgrat der Kirche und der madagassischen Gesellschaft. Jede Gemeinde hat eine aktive Frauengruppe, die sich einmal wöchentlich zum Gedankenaustausch in einem Bibelkreis trifft. Zwei Drittel

der drei Millionen Mitglieder umfassenden FLM sind Frauen.

Bei der nationalen Versammlung hielt Agatha Mukagacinya, Frauenkoordinatorin für die Lutherische Kirche Ruandas und FKG-Regionalkoordinatorin für die Lutherische Gemeinschaft in Zentral- und Ostafrika eine Präsentation über die christliche Mission der Versöhnung. Neuenfeldt sprach über die Verantwortung von Frauen beim Thema Klimawandel.

Eröffnet wurde die Versammlung von FLM-Generalsekretär Pfr. Georges Samoela. Der Präsident der Kirche, Pfr. Dr. Endor Modeste Rakoto, hatte den Vorsitz im Abschlussgottesdienst.

„Für mich persönlich war es eine Erfahrung, die mein Herz erwärmte“, so Neuenfeldt mit Blick auf die fünftägige Versammlung.

„Frauen auf der ganzen Welt haben ähnliche Probleme und Sorgen, teilen Freude und Errungenschaften. Es ist ein Geschenk, Teil einer Gemeinschaft zu sein, wo diese kontextuellen Fragestellungen geteilt werden und zu einer Bestätigung unserer gemeinsamen Reise werden“, sagte sie abschliessend.

Die Madagassische Lutherische Kirche trat dem LWB 1950 bei. Pfr. Rakoto ist Berater des LWB-Rates.



15.000 Frauen besuchten die Versammlung in Antsirabe, Madagaskar.
Foto: LWB/E. Neuenfeldt

Vertiefung der anglikanisch-lutherischen Beziehungen

Neuer Ausschuss plant weitere Zusammenarbeit

Helsinki (Finnland)/Genf (LWI) – Lutherische und anglikanische Gläubige haben eine neue Reihe von Gesprächen begonnen, die der Stärkung der Beziehungen und der Zusammenarbeit der beiden Traditionen sowie der Vorbereitung einer gemeinsamen Feier

des 500. Reformationsjubiläums 2017 dienen sollen.

Die erste Tagung des Internationalen anglikanisch-lutherischen Koordinierungsausschusses (ALICC) dieser neuen auf drei Jahre angesetzten Gesprächsreihe fand vom 19. bis 25. Sep-

tember in Helsinki (Finnland) statt. Themen waren die bereits bestehenden Beziehungen der beiden weltweiten Gemeinschaften sowie die Förderung der Zusammenarbeit in jenen Punkten, zu denen bislang noch keine offiziellen Übereinkommen existieren.

Der Lutherische Weltbund veranstaltete das Treffen mit Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF). Die Leitung des Treffens übernahmen Bischof Mauricio Andrade, Primas der Bischöflich-Anglikanischen Kirche von Brasilien, und Bischof Michael Pryse von der Östlichen Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada.

Im Rahmen der Tagung wurden Beispiele regionaler Zusammenarbeit vorgetragen und es wurde mit dem Entwurf regionaler Abkommen zwischen der lutherischen und der anglikanischen Glaubensgemeinschaft begonnen. Der Ausschuss wird Kirchen beider Konfessionen aufrufen, Informationen bereitzustellen, die dieser Aufgabe dienlich sind.

Des Weiteren hat der Ausschuss einen Prozess zur Förderung der anglikanisch-lutherischen Zusammenarbeit im Hinblick auf die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläums 2017 ins Leben gerufen. Ziel ist es, Studienmaterialien zum offiziellen Motto des LWB für die Jubiläumsfeierlichkeiten, „Befreit durch Gottes Gnade“, auszuarbeiten.

Diese Studienmaterialien, die sich an alle Altersgruppen richten, sollen sich mit der Bedeutung der Reformation des 16. Jahrhunderts für unser heutiges Leben beschäftigen und gleichzeitig darauf hinweisen, dass die Reformation ein fortlaufender Prozess ist, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Das zentrale Thema der Arbeit des Ausschusses im Hinblick auf das Jubiläum lautet „Gemeinschaft in der Mission Gottes“.

Bischof Matti Repo von der ELKF-Diözese in Tampere lud die Mitglieder des Ausschusses zu einem Gottesdienst und zu Gesprächen in die Diözese ein. Thema waren die Initiativen, an denen Tampere gemeinsam mit der Diözese Manchester der Kirche von England arbeitet.

Die beiden Diözesen kooperieren bei der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Konfirmation sowie bei der Vertiefung des Themas urbane Theologie.



Mitglieder des ALICC vor dem Haus des Bischofs in Tampere (Finnland).
Foto: ELKF

In Tampere gibt es eine englischsprachige internationale Gemeinde und die anglikanische Seelsorge in Helsinki wird von lutherischen Geistlichen unterstützt.

Spannende ökumenische Arbeit

„Die spannende ökumenische Arbeit der Kirche Finnlands, wie sie in der Diözese von Tampere insbesondere beim Austauschprogramm für die Konfirmation mit der Kirche von England zum Ausdruck kommt, hat uns Mut gemacht“, erklärte Pfarrerin Canon Dr. Alyson Barnett-Cowan, anglikanische Ko-Vorsitzende des Ausschusses.

Metropolit Ambrosius, der orthodoxe Bischof von Helsinki, lud den ALICC ebenfalls zu sich ein und erläuterte den Ausschussmitgliedern die aktuellen Veranstaltungen der orthodoxen Kirche von Finnland und die Arbeit des Sofia-Kulturzentrums, in dem der Ausschuss tagte.

Des Weiteren besuchte der Ausschuss einen anglikanischen Gottesdienst in der alten Kirche von Tampere, der von Pfarrer Tuomas Mäkipää gehalten wurde, einem Lutheraner, der 2010 zum anglikanischen Priester der Gemeinde Sankt-Nikolaus in Helsinki geweiht wurde.

„Die anglikanisch-lutherischen Dialoge und die Zusammenarbeit der beiden Gemeinschaften stellen eine der Erfolgsgeschichten der ökumenischen Bewegung in den letzten Jahrzehnten dar. Die anglikanischen und lutherischen Kirchen haben mehrere regionale Vereinbarungen unterzeichnet. Einige davon, wie die Porvoor Gemeinsame Feststellung und die Erklärung von Waterloo, haben die volle Kirchengemeinschaft der beiden Kirchen besiegelt“, so Pfarrerin Anne Burghardt, LWB-Studienreferentin für ökumenische Beziehungen und lutherische Ko-Vorsitzende des ALICC.

„Es war schön, zu sehen, dass auf beiden Seiten ein Interesse daran besteht, die guten Beziehungen zu vertiefen und die Zusammenarbeit auf praktischer Ebene auszubauen“, fügte Burghardt hinzu.

„Die Tatsache, dass in vielen Regionen volle Kirchengemeinschaft erreicht wurde, bietet uns die Möglichkeit, über die Frage nachzudenken, wie wir unser christliches Zeugnis gemeinsam zum Ausdruck bringen wollen, und auch darüber, wie wir an der Basis und in der Diakonie zusammenarbeiten wollen und wie die Kooperation zwischen den Institutionen für theologische Ausbildung und Bildung gestaltet werden soll“, erklärte sie.

Österreich: Ökumenischer Bittgottesdienst für Syrien

Lage für Christen unübersichtlich und gefährlich

Mit einem ökumenischen Bittgottesdienst haben Vertreter der christlichen Kirchen und die österreichische Sektion von „Christian Solidarity International“ (CSI) am 17. September in Wien auf die Situation der Christen in Syrien aufmerksam gemacht. Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker erinnerte während des Bittgottesdienstes an den Apostel Johannes: „Unser Glaube ist es, der die Welt überwunden hat.“ Glaube sei das unbedingte Vertrauen auf Gott und die Auferstehung Jesu, das dem Leid und der Gewalt niemals das letzte Wort lassen werde. Zu diesem Glauben müsse man in Zeiten der Krise stehen.

Neben Bischof Bünker nahmen unter anderen der römisch-katholische Weihbischof Franz Scharl, der syrisch-orthodoxe Chorbischof Emanuel Aydin und der koptisch-orthodoxe Bischof Anba Gabriel an dem Gottesdienst in der Franziskanerkirche teil. „Ich bin dankbar, dass wir ökumenisch so breit aufgestellt waren“, so Weihbischof Scharl. Die Kirche sei in dieser Angelegenheit ein „Werkzeug des Friedens“.

Es sei eine beschämende Wahrheit, dass das Christentum in dieser Region oft der Auslöser für Zwietracht



Bild: epdÖ/M. Uschmann

Bischof Bünker während eines Gottesdienstes

und Gewalt ist, betonte der syrisch-orthodoxe Bischof Aydin. Die Tendenz mancher Gläubigen zu religiösem Eifer werde von der Politik bewusst genutzt, um die Menschen mit Gewalt in einem Abhängigkeitsverhältnis zu halten. Religiöser Fanatismus und politischer Egoismus hätten die Menschen ins Elend gestürzt und ganze Regionen im Nahen Osten destabilisiert. Trotz der schwierigen Lage rief Aydin zur Zuversicht auf. Man müsse das Erbe der Barmherzigkeit erhalten.

Der Leiter der Flüchtlingshilfe in Damaskus, Pater Hanna Ghoneim, gab Einblicke in die Situation vor Ort. Die derzeitige Situation sei kompliziert und unübersichtlich.

Die Repression gegenüber Christen sei erst mit dem Krieg gekommen und werde stark von Kräften außerhalb Syriens geschürt, erklärte Ghoneim. Das große Problem sei die schleichende Islamisierung aus dem Ausland. Viele Christen würden entführt und grausam umgebracht. „Mörsergranaten werden absichtlich wie Hagel auf christliche Viertel abgeschossen.“ Die Christen in Syrien seien von Panik erfasst. Sie möchten die Sicherheit, den Frieden und die Stabilität von früher wiedererlangen. Ghoneim unterstrich auch, dass

die große Mehrheit der Opfer aus Zivilisten bestehe, die mit dem Krieg nichts zu tun haben.

Die Christen in Syrien seien Bestandteil der syrischen Gesellschaft. In diesem Krieg suchen sie nun Schutz, den sie „leider nicht bei den Rebellen, sondern in den von Regierungstruppen kontrollierten Gegenden“ finden. Ghoneim betonte auch, dass die Aussicht auf einen Militärschlag des Westens alle Menschen in Syrien in Panik versetzen würde. Die Angst vor der Zukunft vertreibe die Christen derzeit aus ihrer Heimat, auch wenn sie gerne bleiben wollen.

Synode wählt neuen Bischof für deutschsprachige namibische Kirche

Synodenthema: Glaube in der Familie weitergeben



beit, das als integraler Teil der kirchlichen Arbeit fortgesetzt werden soll.

Die Synode stellte sich hinter alle kirchlichen Aktivitäten, die dazu beitragen, dass die lutherischen Kirchen Namibias stärker aufeinander zugehen. Ermutigende Zeichen setzen, das Aufeinanderhören einüben und das achtsame Umgehen mit vergangenen Verletzungen bilden dabei wichtige Wegweiser. Die Synode nahm erfreut zur Kenntnis, dass die Schwesterkirche ELKIN fortan in der leerstehenden ELKIN-DELK-Kirche in Usakos ihre Gottesdienste feiern wird.

Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2017 findet in Namibia statt; die Vorbereitung der Gemeinden im Blick auf das 500. Jubiläum der Reformation ist eine gemeinsame Herausforderung. Der Vorsitzende Bischof der ELKIN, Dr. Shekutaamba Nambala, sprach der Synode Mut zu, sich mit den Schwesterkirchen aktuellen Fragen zu stellen, sich gegenseitig zu besuchen, fachlichen Austausch zu pflegen und gemeinsam für die Wahrheit einzutreten, um den politischen Diskurs zu versachlichen.

Pastor Burgert Brand wurde zum neuen Bischof der ELKIN-DELK gewählt. Bischof Erich Hertel wird bis April 2014 im Amt sein. Bischof Brand wird sein Amt nach seiner Einführung Anfang 2015 antreten, nachdem er seinen bestehenden Vertrag mit der Schwesterkirche ELKSA NT erfüllt hat. Auch die Kirchenleitung und die Vorsitzende der Synode wurden wiedergewählt.

ELKIN-DELK/B. Voigts

Bischöfe während der Tagung. Nils Rohwer, Bischof der ELKSA-Kapkirche mit seinem Nachfolger, Gilbert Filter, Erich Hertel der ELKIN-DELK, Zephania Kameeta (ELKRN), Shekutaamba Nambala (ELKIN) und Horst Müller (ELKSA NT)

Die 40. Synodaltagung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN-DELK) fand vom 12. bis 15. September 2013 im Gemeindezentrum in Windhuk unter dem Thema „Wenn dein Kind dich fragt: Was glauben wir, was leben wir?“ statt. Zum Eröffnungsgottesdienst trafen sich 39 Synodale sowie zahlreiche Gemeindeglieder und ökumenische Gäste aus den verschiedenen Partnerkirchen und Kirchenverbänden.

Die Predigt und die zwei Synodenvorträge wiesen auf die Chance hin, die Bedeutung des Glaubens innerhalb der Familie neu zu entdecken und mit kindgerechten Ritualen zu gestalten. „Wenn dein Kind dich fragt.“ Das gegenseitige Fragen wurde als Weg zur Erkenntnis aufgezeigt und es wurde zum Nacherzählen und Nachempfinden der biblischen Geschichten in den Familien ermutigt. Dabei liegt die Betonung darauf, dem einzelnen Kind elterliche Liebe und Wertschätzung zu vermitteln und

vorzuleben. Dies fördert die selbstständige Sprachfähigkeit des Kindes im Gebet und im Familiengespräch. Dabei kommt den Eltern, Paten und Großeltern sowie der Gemeinde große Verantwortung zu. Schönster Ausdruck dieser gemeinsamen Aufgabe ist der Familiengottesdienst.

Die Gemeinden berichteten positiv von ihrer Arbeit und von inhaltlich phantasievollen Projekten in Gemeinde und Diakonie. Im Hinblick auf weiteres Wachstum und angesichts neuer Herausforderungen entschied die Synode, die vorhandenen Personalstellen nicht nur zu erhalten, sondern auch um eine weitere Planstelle zu erweitern. Diesbezüglich wird sich ein gesamtkirchlicher Ausschuss mit einer Reform der Struktur der ELKIN-DELK befassen, die auf der 41. Synodaltagung beschlossen werden soll. Teil dieser Neugestaltung ist eine neue Lebensordnung der Kirche, ein revidiertes Pastorengesetz sowie das bestehende Netzwerk Jugendar-

Renovierung der St. Thomaskirche in Jaunpiebalga abgeschlossen

Staatspräsident, Verteidigungsminister und Förderer bei Festakt



Bild: SR/I. Reča

Der Präsident Lettlands, Andris Bērziņš, und der Bürgermeister von Jaunpiebalga, Laimis Savejs, vor der Thomaskirche in Jaunpiebalga (v.l.n.r.)

„Der Glaube der Menschen war grenzenlos. Die Kirche von Jaunpiebalga (Neu Pebalg) ist dafür ein Beispiel, dass Menschen, denen das Herz entbrannt ist, große Dinge zuwege bringen.“ So beschrieb es Erzbischof Jānis Vanags in seiner Ansprache im Festgottesdienst am 12. Juli anlässlich des Abschlusses der Restaurationsarbeiten an der St. Thomaskirche in Jaunpiebalga/Neu Pebalg. Er dankte allen, denen das Herz entbrannte, als „andere ihre Hände sinken ließen“.

Um jeden zu ehren, der sich für dieses Werk eingesetzt oder Geld gespendet hatte – die Kirchengemeinde, der Rat des Landkreises, die Unternehmer am Ort und viele Wohltäter in Lettland und in der ganzen Welt – beehrte Staatspräsident Andris Bērziņš das Fest mit seiner Anwesenheit. „Dieses Denkmal und die Kirche sind Zeugnisse von starken Menschen, welche das Leben voranzubringen vermögen. Lettland ist ein Land und wird es auch bleiben, das von starken Menschen erbaut ist“, sagte der Staatspräsident am Denkmal zu Ehren der im Ersten Weltkrieg und bei den Freiheitskämpfen gefallenen Glieder der Kirchengemeinde.

„Wir haben auch nicht daran geglaubt, aber beschlossen, es zu versuchen“, sagte in seiner Entgegnung Tālav Jundzis, der Hauptinitiator der Restaurierung der Kirche und Verteidigungsminister der Republik Lettland, der Sohn des einstigen Pfarrers Edgars Jundzis der Kirchengemeinde. „Wir haben es versucht, und dabei erwies es sich, dass wir es gemeinsam können – als Förderer unseres Landes in Lettland, Europa, Amerika, Australien und Russland. Ich danke allen, die uns geholfen haben! Möge unser Beispiel vielen in der Umgebung Mut machen, ihre zerstörten Schätze wieder herzustellen.“

Der Hauptsponsor der Restaurierung des Gotteshauses Pēters Avens, ein Bankier aus Russland, dessen Wurzeln im Dorf Zosēni/Sohsenhof liegen, sagte: „Wir haben immer wieder alte Fotos betrachtet und uns in die Gesichtszüge unserer Vorfahren und ihrer Kinder versenkt. Mein Großvater, der fast kein einziges russisches Wort verstand, wanderte von hier nach Russland aus, ist aber nie wieder zurückgekehrt, denn er wurde 1938 erschossen. Ich kann wiederum kein einziges lettisches Wort

sprechen, aber ein Mensch unterscheidet sich von anderen Lebewesen auch dadurch, dass er die Erinnerungen ehrt. Diese Kirche ist ein Teil der Vergangenheit meiner Familie. Ich hoffe, dass sich auch künftig hier so viele Menschen in einer gleichen Atmosphäre versammeln werden wie heute!“

Das Fest wurde musikalisch durch ein Musikkorps der lettischen Armee, durch den Chor der St. Pauls-gemeinde Vilande und andere Chöre bereichert. Während des Festessens dankte die Kirchengemeinde allen ihren Wohltätern, ohne die die Restaurierung der schönen Kirche nie möglich gewesen wäre.

SR/I. Reča

Die St. Thomaskirche in Jaunpiebalga wurde von 1801 bis 1804 erbaut und von 1871 bis 1873 vergrößert nach einem Entwurf von Matthias von Holst. Sie ist ein Denkmal von staatlicher Bedeutung. Die Kirche ist eine der schönsten und größten Dorfkirchen Lettlands, die in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten werden konnte. Im 19. Jahrhundert hat der berühmte Komponist Emīls Dārziņš auf dieser Orgel das Orgelspiel erlernt.



Arendt ist Mitglied des Rates des LWB, hier während einer Tagung im Juni 2011.

Das englische Interview zu diesem ungewöhnlichen Schritt finden Sie unter:

www.dnk-lwb.de/lwi08

Dänemark: Bischof kehrt in Gemeinde zurück.

Die meisten Bischöfe bleiben in der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark bis zu ihrem Ruhestand im Amt. Nicht aber der 62-jährige Niels Henrik Arendt. Nach 12 Jahren als Bischof der Diözese Haderslev in Südjütland hat er sein Amt aufgegeben, um zwei andere Aufträge wahrzunehmen. Zum einen wird er die Arbeit als Gemeindepastor wieder aufnehmen, in der kleinen Gemeinde Staby-Madum in Westjütland. Darüber hinaus wird er für die Dänische Kirche als theologischer Koordinator für die 500-Jahresfeiern der Reformation 2017 fungieren.

„Natürlich ist die Funktion des Bischofs eine wichtige“, antwortet Arendt auf die Frage nach der neuen Aufgabe, „aber ich denke, dass ich zurück an die Frontlinie wechsele.“ Seine Erfahrung als Bischof wird seiner Meinung nach nützlich für die Gemeindegarbeit sein. Für das Reformationsjubiläum ist ihm wichtig, nicht nur Veranstaltungen zu haben, bei denen sich die Lutheraner gegenseitig auf die Schulter klopfen. „Wir müssen den richtigen Fokus auf die Bedeutung der Reformation legen“, so Arendt.

Estland: Armee hilft Kindern aus Sozialzentrum

Militärseelsorger Arvo Orav hatte sich in der Peeteli-Gemeinde gemeldet und gefragt, wie die Armee den Kindern des Sozialzentrums helfen könnte. Vielleicht könnte man ja etwas gemeinsam unternehmen. In der Peeteli-Gemeinde wachsen viele Kinder ohne väterliche Vorbilder auf. Darum ist Disziplin und Ordnung für sie sehr wichtig und der Kontakt zum Militär interessant.

Gemeinsam wurde dann nach entsprechender Planung eine Kanutour veranstaltet. Insgesamt 50 Kinder im Alter von drei bis neunzehn Jahren

sind mitgefahren, begleitet von 26 Erwachsenen. Seelsorger Arvo Orav hat den Tag mit einer Andacht eröffnet. Es folgte eine Einführung und eine 17 km lange Kanustrecke auf dem Valgejõe (weißer See). Die Kinder konnten die Natur genießen. Sogar ein Biberbau wurde gesichtet. Abends wurde Fußball gespielt. Viele haben zum ersten Mal im Leben gezeltet. Am nächsten Tag fand eine Moorwanderung statt. Das Wochenende hat alle Beteiligten bereichert und neue Freunde und vielfältige Erfahrungen vermittelt.

EK



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Weiterarbeit zwischen Mennoniten und Lutheranern

Während der letzten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010 bat die Gemeinschaft der Lutherischen Kirchen die Mennoniten um Vergebung für die Verfolgungen in der Reformationszeit. Zur Weiterarbeit hat der LWB, wie auch die Mennonitische Weltkonferenz, jeweils eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Gruppe des LWB, die von OKR Michael Martin aus Bayern geleitet wird, traf sich in diesem Sommer zu ihrem zweiten Treffen Goshen (USA).

Dort konkretisiert sich die Weiterarbeit: Geplant ist, die theologischen Konsequenzen aus dem Bußakt darzulegen. Auch sollen Praxisbeispiele

vorgelegt werden, die in den verschiedenen Kontinenten für ein versöhntes Miteinander von Mennoniten und Lutheranern stehen und Anregung für ähnliche Entwicklungen an anderen Orten geben können. Beispielsweise könnten die Neuauflagen der Bekenntnisschriften, die weltweit zum Reformationsjubiläum geplant sind, Fußnoten zu den Verwerfungen erhalten.

Wenn alles gut läuft, soll die Arbeit im nächsten Sommer abgeschlossen werden und bei der nächsten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Windhuk, Namibia im Jahr 2017 vorgestellt werden.

ELKB

Die Tagung in Helsinki sei sehr erfolgreich verlaufen und es habe eine sehr freundliche Atmosphäre geherrscht. „Bei dieser Tagung handelte es sich um die erste Zusammenkunft dieser Gruppe, und es war beeindruckend, wie schnell die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gelernt haben, miteinander zu arbeiten,

und wie jeder und jede Einzelne etwas zu den Plänen für die gemeinsame Arbeit beigetragen hat“, so Barnett-Cowan.

Der Ausschuss wird bis 2017 jährlich tagen.

[Laden Sie das Communiqué der ALICC-Tagung 2013 herunter \(in englischer](#)

[Sprache\): www.lutheranworld.org/sites/default/files/ALICC-Communique_2013.pdf](http://www.lutheranworld.org/sites/default/files/ALICC-Communique_2013.pdf)

[Weitere Informationen zum lutherisch-anglikanischen Dialog:](#)

www.lutheranworld.org/content/lutheran-anglican-dialogue

Fürsorgliche Hände

Nigerianische lutherische Kirche feiert hundertjähriges Bestehen

Demsa (Nigeria)/Genf (LWI) – Die Lutherische Kirche Christi in Nigeria (LKCIN) feierte ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst, an dem rund 5.000 Menschen teilnahmen, darunter VertreterInnen der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft.

Pfr. Martin Junge, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, verlieh seiner Freude während der Feier Ausdruck und ermutigte die Kirchenleitung und die anderen Mitglieder, in den aktuellen schwierigen Zeiten ihrem ganzheitlichen Auftrag treu zu bleiben.

„Lassen Sie sich durch das Wort Gottes und die Sakramente stärken und bleiben Sie offen für das Wirken des Heiligen Geistes in Ihrer Mitte“, sagte Junge den Tausenden von Kirchenmitgliedern, die aus dem ganzen Land angereist waren, um bei den Jubiläumsfeierlichkeiten am 5. Oktober dabei zu sein.

„In Zeiten wie diesen, in denen es so viel Gewalt gibt, in denen die gemeinschaftlichen Beziehungen viel aushalten müssen und in denen Entfremdung und Verzweiflung herrschen, ist das besonders wichtig“, so Junge.

Die LKCIN, eine Mitgliedskirche des LWB mit rund zwei Millionen Mitgliedern in 2.468 Gemeinden, feierte ihr 100-jähriges Jubiläum mit verschiedenen Veranstaltungen in Demsa über zwei Tage hinweg unter dem Motto „A Century of God’s Faithfulness“ (Ein Jahrhundert Gottes Treue).

Junge ermutigte die zur Hundertjahrfeier versammelte Menschenmenge, ihrer in der Taufe begründeten Berufung treu zu bleiben und als Einzelne und als Gemeinschaft der Gläubigen nicht vom Weg hin zu Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung abzuweichen.

„Mögen Ihre Worte und Taten von der wunderbaren Liebe beflügelt sein, die der Menschheit durch Jesus Christus offenbart wurde. Mögen Ihre Herzen weiterhin brennen wenn Sie Gottes Gegenwart in Wort und Sakrament erhalten und Sie damit für Ihre ganzheitliche Mission gerüstet werden.“

„Mögen Ihre Hände weiterhin für die Leidenden unter Ihnen sorgen, ihnen dienen und sie unterstützen“, so Junge.

Versöhnende Präsenz

Dieses Thema fand seinen Widerhall in der Ansprache des LKCIN-Erzbischofs Dr. Nemuel Abubakar Babba, der die Gläubigen daran erinnerte, dass sie dazu berufen sind, in einer von Gott entfremdeten Welt eine versöhnende Präsenz zu sein.

„Es ist eine wichtige Aufgabe der Kirche, die Welt zu versöhnen, die feindselig und für eine Wiedervereinigung und Gemeinschaft mit unserem Schöpfer verloren ist“, so Babba.

Er erinnerte die Anwesenden daran, dass sich die örtlichen Stämme vor 100 Jahren aufgrund alter Feindschaften nicht ausserhalb ihrer traditionellen Bereiche treffen konnten, dass jedoch, als die LKCIN 1925 ihre jährlichen Zusammenkünfte begann, verschiedene Stämme an den Kirchentreffen teilnahmen.

„Das war ein riesiger Schritt hin zu einer friedlichen Gemeinschaft unter den verschiedenen ethnischen Gruppen, der begründet war in ihrem gemeinsamen Glauben an Christus“, fügte er hinzu.



Pfr. Martin Junge und Pfarrer Dr. Elieshi Mungure während der Jubiläumsfeierlichkeiten.
© LWB/Felix Samari, LKCIN

Der Erzbischof sagte auch, die Kirche habe durch ihre Programme, die die Beziehungen zwischen ChristInnen und MuslimInnen im Lande unterstützten und Hilfestellung leisteten bei Bemühungen um Konfliktmanagement, Konfliktlösung und Vermittlung, Pionierarbeit geleistet.

„Die Kirche muss ganzheitlich arbeiten“, sagte Erzbischof Babba in einer Ansprache am 6. Oktober. „Die Kirche muss mehr Mitgefühl für eine sterbende Welt entwickeln.“

Die hundertjährige Reise der LKCN begann im Januar 1913, als medizinisch ausgebildete Missionare als Pioniere in Nigeria ankamen und am 5. Oktober – der seither „lutherischer Tag“ genannt wird – in Numan eine Missionsstation gründeten.

1955 hatte die Kirche bereits den Namen ‚Lutherische Kirche Christi im Sudan‘, wurde jedoch 1965 unabhängig. Sie hat acht Diözesen und Mitglieder in zwölf Bundesstaaten Nigerias.

Ganzheitliche Mission

In seiner Ansprache würdigte der LWB-Generalsekretär die „Wolke von Zeu-

gen“, die zur ganzheitlichen Mission der Kirche beigetragen haben, einschliesslich der MissionarInnen, KatechetInnen, DiakonInnen, Ratsmitglieder, KüsterInnen, ChorleiterInnen, SängerInnen, LehrerInnen und viele mehr.

„Vergessen wir auch nicht die zahllosen Frauen, die ihre Kinder Geschichten aus der Bibel gelehrt haben, die sich treu zu Gebet und Gottesdienst versammelt haben, die sich im Namen Christi um leidende Nächste gekümmert haben und die in Zeiten von Konflikt und Streit in der Kirche geblieben sind und sich für sie eingesetzt haben.“



Erzbischof Dr. Nemuel A. Babba (rechts) und Bischof der Mayo-Belwa-Diözese Dr. Musa Panti Filibus.
Foto: Felix Samari, LKCN/LWB

Menschen des Glaubens für Menschen in Not

Workshop über christlich-muslimische Partnerschaft in der humanitären Hilfe befürwortet engere Zusammenarbeit

Amman (Jordanien)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund hat sein Engagement für eine engere Zusammenarbeit mit muslimischen Partnern in der humanitären Hilfe bekräftigt, denn die Zusammenarbeit sei insbesondere für die von Katastrophen Betroffenen von Vorteil.

Der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), Pfr. Eberhard Hitzler, brachte seine Unterstützung für die gemeinsame Erklärung des Workshops zum Thema „Zusammenarbeiten – christlich-muslimische Partnerschaft in der humanitären Hilfe“ zum Ausdruck und betonte, der Workshop habe bestätigt, dass „wir alle viel gemeinsam haben und [mit den von

Katastrophen betroffenen Menschen] zusammenarbeiten wollen“. Der Workshop hat vom 5. bis 8. Oktober 2013 in Amman (Jordanien) stattgefunden und ist gemeinsam von der AWD und *The Humanitarian Forum* organisiert und durchgeführt worden.

Hitzler erklärte weiter, dass die Bemühungen um engere Zusammenarbeit zwischen dem LWB und muslimischen humanitären Hilfsorganisationen erfolgreich gewesen seien und im Einklang stünden mit den Verpflichtungen aus dem vom Hohen Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) organisierten Dialog zu „Glaube und Flüchtlingsschutz“.

Im Juni dieses Jahres hat der Rat des LWB eine vom UNHCR angeregte Erklärung angenommen, in der ReligionsführerInnen, im Glauben begründete Organisationen und Religionsgemeinschaften aufgefordert werden, überall auf der Welt ihre Anstrengungen zu verstärken, um Vertriebene und Staatenlose aufzunehmen und zu unterstützen, und sich gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit einzusetzen.

Diese Erklärung mit dem Titel „Fremde willkommen heissen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern“ war der Höhepunkt eines Dialogs zum Thema Glaube und Flüchtlingsschutz, der vom



Pfr. Eberhard Hitzler (rechts) und Dr. Hany El Banna. Foto: LWB/M. Brown

Hochkommissariat der Vereinten Nationen im Dezember 2012 einberufen worden war. Der jüngste Workshop in Amman setzte die dort begonnene Arbeit fort und befasste sich mit praktischen Fragen im Zusammenhang mit interreligiösen Partnerschaften in der humanitären Hilfe. Die 25 Teilnehmenden waren VertreterInnen von verschiedenen UN-Organisationen und internationalen islamischen und christlichen Nichtregierungsorganisationen.

„Partnerschaften sind eine unbedingte Pflicht, die uns allen obliegt,

keine Organisation kann für sich allein arbeiten“, erklärte Dr. Hany El Banna, Präsident von *The Humanitarian Forum*. „Wir sollten keine Angst davor haben, Partnerschaften aufzubauen; Angst ist eine Selbsttäuschung und keine Wirklichkeit.“

In ihrem Vortrag über den theoretischen und theologischen Rahmen für interreligiöse Partnerschaften sagte Pfarrerin Dr. Simone Sinn von der LWB-Abteilung für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ), der Hauptgrund für interreligiöse Zusammenarbeit im

humanitären Kontext sei, „als Menschen des Glaubens für Menschen in Not eine wirksamere humanitäre Hilfe zu leisten und sie dabei zu unterstützen, ihre Rechte uneingeschränkt ausüben zu können, und für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten“.

Sinn fügte hinzu, dass solche Partnerschaften „dazu beitragen, Feindschaft und Misstrauen zwischen Religionsgemeinschaften abzubauen und der konstruktiven Rolle von Religion in der humanitären Hilfe einen Platz zu geben und ihr Ausdruck zu verleihen“.

Während des Workshops diskutierten die Teilnehmenden über weitere Aktivitäten sowie gemeinsame Pilotprojekte in den jeweiligen Handlungsbereichen.

Die gemeinsame Erklärung des Workshops in Amman im vollständigen Wortlaut: www.lutheranworld.org/sites/default/files/Jordan%20Workshop%20Joint%20Statement.pdf

Fremde willkommen heissen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern: www.lutheranworld.org/sites/default/files/Fremde_gastfreundlich_aufnehmen_0.pdf

MigrantInnen ertrinken: Aufruf an Europa, seine Türen zu öffnen, erneuert

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge hat seine Erschütterung und Bestürzung über das tragische Schicksal der MigrantInnen zum Ausdruck gebracht, die beim Versuch die Küsten Europas zu erreichen ertrunken sind.

Fast jeden Tag versucht ein Boot voller verzweifelter MigrantInnen die südlichen Küsten Europas zu erreichen. Mehr als 30.000 Menschen sind während der ersten neun Monate dieses Jahres in Italien angekommen. Die Mehrheit dieser Menschen flieht vor der Gewalt und Unterdrückung in Syrien, Eritrea und Somalia.

2011 hat der LWB-Rat seine Sorge darüber zum Ausdruck gebracht, „dass viele Länder und insbesondere manche reichen Länder bedrohte Menschen, die zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen waren, nicht so grosszügig aufnehmen, wie es ihnen möglich wäre. Angesicht der aktuellen Situation in Nordafrika sowie im Nahen und Mittleren Osten ruft der Rat insbesondere die europäischen Staaten auf, den Menschen, die Asyl suchen, Schutz zu gewähren“, heisst es in einer Erklärung des Rates.

„Es ist eine Schande, dass das, was vor zwei Jahren gesagt wurde, heute wieder gesagt werden kann“, sagte Junge. „Eine Schande, dass hilfsbedürftige Menschen immer noch verzweifelt ihr Leben riskieren müssen, um Zuflucht zu suchen.“

„2013 unterstütze der LWB-Rat das interreligiöse Dokument ‚Fremde willkommen heissen‘, das alle Religionsführerinnen und -führer aufruft, sich für Gemeinschaften einzusetzen, die diejenigen, die an ihren Küsten Zuflucht suchen, aufnehmen“, so Junges Worte. „Der LWB steht zu seiner Verpflichtung, den Fremden, egal wo auf der Welt wir sind, willkommen zu heissen. Wir rufen alle europäischen Staats- und Regierungschefs und deren Regierungen auf, dasselbe zu tun“, sagte der Generalsekretär.

Der Generalsekretär dankte dem Zeugnis von Papst Franziskus, dessen erster Papstbesuch ausserhalb Roms nach Lampedusa führte. Junge dankte auch den Glaubensorganisationen, die dieses Problem zur Sprache bringen, und speziell der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa, die seit langem über die schlimmen Folgen eines Europas, das seine Grenzen schliesst, spricht.

„In dieser Zeit der Tragödie und Trauer“, so Junge abschliessend, „rufe ich unsere Mitgliedskirchen auf, gemeinsam mit mir für die Migrantinnen und Migranten sowie für die Familien und all jene zu beten, die einen geliebte Menschen verloren haben. Lasst uns auch für alle diejenigen beten, die einem Fremden zum Gruss die Hand des Mitgefühls ausstrecken“.

Schutz von Zivilbevölkerung und Achtung des humanitären Völkerrechts gefordert

Der dänische Minister Christian Bach fordert mehr Hilfe für Flüchtlinge und Gemeinschaften, die Flüchtlinge aufnehmen

Flüchtlingslager Za'atari (Jordanien)/Genf (LWI) – Der dänische Minister für Entwicklungszusammenarbeit, Christian Friis Bach, begleitete die dänische Kronprinzessin Mary im August auf einem Besuch im Flüchtlingslager Za'atari in Jordanien. Dort unterstützt der Lutherische Weltbund SyrerInnen, die vor dem Konflikt fliehen mussten, der ihre Heimat seit zweieinhalb Jahren unsicher macht.

In einem Interview mit der *Lutherischen Welt-Information* (LWI) schilderte Bach, der früher Mitglied des Ständigen LWB-Ausschusses für Weltdienst war, seine Eindrücke von der Arbeit der humanitären Organisationen im Flüchtlingslager Za'atari, in dem derzeit mehr als 120.000 Menschen leben. Insgesamt hat Jordanien mehr als 525.000 Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen.

LWI: Welchen Eindruck hatten Sie von der Qualität der Hilfsmassnahmen im Flüchtlingslager? Welche konkreten Probleme wurden von den Flüchtlingen selbst artikuliert? Gab es Vorschläge, wie diese behoben werden können?

Ich hatte ganz klar den Eindruck, dass die Hilfsmassnahmen im Flüchtlingslager sehr gut sind. Unterkünfte, Nahrungsmittelversorgung, Schutzmassnahmen, Schulen, kindgerechte Räume sowie die medizinischen Einrichtungen scheinen gut ausgebaut und gut geführt zu sein – ganz im Gegensatz zu der Situation bei meinem ersten Besuch in dem Flüchtlingslager vor einem Jahr.

Einige der Hauptprobleme in Jordanien rühren von der Tatsache her, dass bis zu 80 Prozent der Flüchtlinge im Land ausserhalb der Flüchtlingslager in gemieteten Unterkünften in den



Der dänische Minister für Entwicklungszusammenarbeit, Christian Friis Bach
Foto: Ulrik Jantzen

Städten wohnen. Dort konkurrieren sie mit den Jordanierinnen und Jordanieren um Arbeitsplätze und Wohnraum. Ausserdem stellen sie eine enorme Herausforderung für den jordanischen Dienstleistungssektor (Bildung, Gesundheitswesen, Wasser usw.) dar.

Auch im Libanon stehen Flüchtlinge und die lokale Bevölkerung vor ähnlichen Herausforderungen, allerdings wohl in noch grösserem Umfang. So sind heute etwa 20 Prozent der Bevölkerung im Land syrische Flüchtlinge. Des Weiteren zeigen jüngste Berichte, dass sich auch der Nordirak in einer ähnlichen Lage befindet. Denn hier haben in den letzten 3 Wochen [im August] mehr als 60.000 Flüchtlinge Zuflucht gesucht. Um diesen Ländern bei den enormen Herausforderungen beizustehen und um Konflikte zwischen der lokalen Bevölkerung und den Flüchtlingen zu vermeiden, muss die internationale Gemeinschaft mehr Hilfe leisten – nicht nur für die Flüchtlinge, sondern auch für die lokale Bevölkerung, die die Flüchtlinge aufnimmt.

Was ist Ihrer Meinung nach im Moment die wichtigste Rolle von Regierungen, um die Arbeit von internationalen humanitären Organisationen (NGO), sowie auch der Nichtregierungsorganisationen, die aus dem Glauben heraus handeln, wie zum Beispiel der LWB, zu unterstützen?

Regierungen haben zwei Aufgaben. Erstens müssen wir den Druck auf Syrien und auf die bewaffneten Gruppen in Syrien aufrechterhalten, damit die zivile Bevölkerung geschützt und die internationalen Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht respektiert werden. Dies umfasst auch die Pflicht, allen humanitären Akteuren Zugang zu allen Menschen in Not zu gewähren. Zweitens brauchen wir finanzielle Mittel, um alle, die in Not sind, erreichen zu können, d. h. die direkt vom Konflikt betroffenen Gemeinschaften, die Binnenvertriebenen in Syrien, die Flüchtlinge ausserhalb Syriens und die lokale Bevölkerung in den Ländern, in denen Flüchtlinge nun schon länger leben und wohl noch lange Zeit werden leben müssen.

Wie kann die Partnerschaft zwischen den Regierungen, der Zivilgesellschaft und den internationalen Organisationen gestärkt werden, damit die Achtung der Menschenrechte aller Flüchtlinge verbessert wird?

Hilfsmassnahmen müssen zwischen den Akteuren vor Ort, d. h. auch den Regierungen, den zivilgesellschaftlichen und internationalen Organisationen, gut koordiniert werden. Die Koordination nach dem Cluster-Konzept, in dem eine UN-Organisation in der Zusammenarbeit mit anderen humanitären Akteuren die Führungsrolle bei der Koordination von verschiedenen Hilfsmassnahmen

innerhalb verschiedener Sektoren (Cluster) übernimmt, ist sehr hilfreich. Ich hoffe sehr, dass alle humanitären Akteure an diesem Koordinierungssystem teilnehmen, um rechtzeitige Priorisierung und eine effiziente Verteilung der vorhandenen Ressourcen zu gewährleisten. Partnerschaft heisst auch, Informationen – zum Beispiel über humanitäre Bedürfnisse und die Menschenrechtssituation – effektiv auszutauschen, damit geeignete Hilfsmassnahmen je nach den vorhandenen Möglichkeiten der unterschiedlichen humanitären Akteure aufgeteilt und erleichtert werden können.

Ein weiteres wichtiges Instrument zur Verbesserung der Menschenrechtssituation von schutzbedürftigen Menschen ist, sicherzustellen, dass humanitäre Akteure die humanitären Prinzipien und die vereinbarten Mindeststandards in ihren Programmen erfüllen können. Aus diesem Grund unterstützen wir die anhaltenden Bemühungen innerhalb der Gemeinschaft der Nichtregierungsorganisationen, gemeinsame Standards und geeignete Zertifizierungssysteme zu entwickeln.

Barauszahlungen ermöglichen namibischen Haushalten, selbst Prioritäten zu setzen

Nahrungsmittel, Wasser und Schuluniformen für die von der Dürre betroffenen Menschen in Amperbo

Amperbo (Namibia)/Genf (LWI) – Sophia Fredrick (40) sagt, dass sie mit einem Teil der 800 Namibia-Dollar (80 US-Dollar), die sie vor kurzem erhalten hat, zunächst ihren Anteil an der Dieselpumpe begleichen wird, die ihr Dorf mit frischem Wasser versorgt. Danach wird sie Nahrung für ihre Familie besorgen und sollte etwas übrig

bleiben, wird sie dringend benötigte Schuluniformen kaufen, damit ihre Kinder, wie alle anderen, wieder zur Schule gehen können.

Seit dem 24. September ist die Mutter von sechs Söhnen im Alter zwischen 3 und 22 Jahren eine der DorfbewohnerInnen Amperbos in Südnamibia, die eine monatliche Ba-

rauszahlung von 100 Namibia-Dollar (10 US-Dollar) pro Kopf erhalten, um den Familien, die von der Dürre betroffen sind, dabei zu helfen, den Bedarf an Grundnahrungsmitteln und anderen Alltagsgütern zu decken.

Ziel ist, das Leiden durch sofortige Hilfsmassnahmen zu lindern und die Widerstandsfähigkeit der Menschen zu stärken, um mit der Katastrophe auf Haushalts- und Gemeindeebene fertig zu werden.

Der Grossteil leidet nicht nur unter der Lebensmittelknappheit, sondern sieht sich auch mit dem Verschwinden der Weideflächen für das Vieh und reduzierter Verfügbarkeit von Wasser für den eigenen häuslichen Gebrauch konfrontiert. Die erste Phase der finanziellen Soforthilfe erreicht fast 5.000 Menschen, einschliesslich der BewohnerInnen Amperbos, das etwa 300 Kilometer von der Hauptstadt Windhuk entfernt liegt.

In den letzten Jahren konnten durch das von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Namibia finanzierte Projekt für ein allgemeines Grundeinkommen (Basic Income



DürrehelferInnen und EinwohnerInnen Onangholos im nordwestlichen Namibia.
Foto: LWB/UCC Hartmut Diehl

Grant, BIG), ein Projekt zur Armutskämpfung in abgelegenen ländlichen Gemeinden wertvolle Erfahrung darin gesammelt werden, Grundbedürfnisse durch direkte Bargeldauszahlungen an Haushalte zu decken.

Das Geld, das ausgezahlt wird, wird auf einer Chipkarte, die für ein bestimmtes Familienmitglied ausgegeben wird, gespeichert und kann auf der nächstliegenden Bank oder Post abgehoben werden. In einigen Fällen stellt die Post in abgelegenen Dörfern einen mobilen Geldautomaten zur Verfügung.

Arbeitslosigkeit

Fredrick und ihr Ehemann haben im Moment keine Erwerbstätigkeit. Als es noch regelmässig regnete, baute er Zäune für Ziegenherden, hütete Schafe oder nahm die eine oder andere Arbeit an. Vor dem Engagement der Kirchen mussten die Kinder oft hungrig ins Bett gehen, weil sie nicht einmal die notwendigsten Dinge hatten und die Preise für Grundnahrungsmittel stark angestiegen sind.

Fredrick kann sich noch daran erinnern, als es im Juni 2012 zum letzten Mal regnete. Und, fügt sie hinzu, es regnete sehr wenig an jenem Tag vor 15 Monaten. Heute sieht das Gebiet in

und um Amperbo mehr wie eine Wüste als wie eine blühende Gemeinde aus.

Die Geldmittel sollen die bäuerlichen Familien auch davon abhalten, ihr eigenes Saatgut zu essen, denn wenn sie es essen, werden sie nicht mehr genug haben, um es auf ihren Feldern anzubauen, wenn der Regen zurückkommt. Besonders den Kindern muss eine ausgewogene Ernährung ermöglicht werden, da viele von ihnen an Unterernährung leiden.

Frühe und angemessene Reaktion

Als LWBGeneralsekretär Pfr. Martin Junge vor kurzem zusammen mit einer Delegation führender Mitglieder des LWB Amperbo besuchte, betonte er die Notwendigkeit einer frühen und angemessenen Reaktion. „Wir haben aus den Erfahrungen in Dadaab in Kenia gelernt“, sagte er und bezog sich dabei auf die vielen Menschen, die vor zwei Jahren ihr Leben verloren haben, weil die Hilfe gegen die Not aufgrund der anhaltend Dürre in Ostafrika und am Horn von Afrika zu spät erfolgte.

„Als Kirchengemeinschaft sind wir durch unsere Schwestern und Brüder im ganzen Land gut informiert und

wissen was die betroffene Bevölkerung am dringendsten braucht. Deswegen helfen wir jetzt“, sagte er während seines Besuchs der von der Dürre betroffenen Regionen in Namibia und des angrenzenden Angola im September.

Junge brachte seine Wertschätzung für das umfassende und anhaltende Engagement der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft zum Ausdruck, durch das es möglich ist, fast die gesamte erste Phase der Nothilfe für Namibia zu finanzieren. Und er verlieh auch seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Projekt durch weitere Spenden auch nach Angola ausgeweitet werden könnte, das ebenfalls schwer von der Katastrophe getroffen sei.

Die aktuelle Dürrehilfe des LWB und der namibischen Kirchen läuft bis März 2014. Sie schliesst auch psychosoziale Betreuung der Haushalte sowie Advocacy für die Grundrechte der Menschen und die Aufklärung der Menschen über ihre Grundrechte ein.

Die Implementierungspartner vor Ort betonen, dass bedingungslose Bargeldzahlungen der betroffenen Bevölkerung im Gegensatz zu Sachleistungen erlauben, selbst Entscheidungen zu treffen und ihre Ausgaben selbst zu priorisieren, da nicht alle Haushalte dieselben Bedürfnisse haben, auch wenn sie alle von derselben Dürre betroffen sind. Auf das gegenwärtige Projekt erfolgt eine Wirkungsanalyse, um für die Zukunft zu lernen.

(Von Klaus Rieth, Evangelische Landeskirche in Württemberg, Deutschland, mit zusätzlicher Information der LWI.)

Lesen Sie mehr über die Hilfsmassnahmen des LWB angesichts der Dürre in Angola und Namibia:

www.lutheranworld.org/content/emergency-drought-angola-and-namibia



Eine Grossmutter beklagt, dass die Mitglieder ihrer Familie durch die Knappheit an Nahrungsmitteln und Wasser einem lebensbedrohlichen Risiko ausgesetzt sind. Foto: Dirk Haarmann

Sorgfältiger Umgang mit natürlichen Ressourcen und Existenzgrundlagen in Nicaragua

Umweltprojekt der lutherischen Kirche verbessert Nahrungsmittelsicherheit und wirtschaftliche Chancen für ländliche Familien

El Rodeito (Nicaragua)/Genf (LWI) – Freidys Velazquez, eine schüchterne Jugendliche aus El Rodeito (Nicaragua), einer kleinen Gemeinschaft hoch in den Bergen Nicaraguas ohne Stromversorgung und fließendes Wasser, lächelt, wenn sie über ihre Zukunft spricht.

„Meine Ziele sind, ein besseres Leben zu führen, meiner Gemeinschaft dabei zu helfen, ein besseres Leben zu führen, und für den Schutz unserer Umwelt zu kämpfen“, sagt Velazquez, deren Eltern beide lutherische Pfarrer sind. „Die Kirche hat mir geholfen, viel zu lernen.“

Mit ihrem Umweltprojekt hilft die Nicaraguanische Lutherische Kirche „Glaube und Hoffnung“ (ILFE) den Menschen in El Rodeito ihren Lebensstandard zu verbessern, indem Familiengärten angelegt, gemeinschaftliche Brunnen gebaut und Latrinen installiert werden.

Das Ziel des Projektes ist es, durch die Förderung alternativer umweltfreundlicher Methoden für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu sorgen und so die Lebensgrundlage der Kirchenmitglieder zu verbessern.

Die Kirche hofft, ökologische Landwirtschaft und die Nutzung entsprechender Technologien in den Glaubensgemeinschaften zu fördern.

An dem Umweltprojekt sind verschiedene ländliche Gemeinschaften in dem mittelamerikanischen Land beteiligt. Es wurde ein landwirtschaftliches Bildungszentrum gegründet, das mit neuen Pflanztechniken und Solarenergie arbeitet, und Umweltbildungsprogramme durchführt.

Das Projekt der ILFE bietet Schulungsprogramme zu Forstwirtschaft, Obstbaumpflege, Bodenschutz, nachhaltigen Kochmethoden, Bewässerungssystemen und Gartenbau an.



Freidys Velazquez (re.) und Alejandra López von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“. Foto: ILFE/Chelcea Macek

Der Direktor der Kirche für Diakonie, Angel Aragon, sagt, das im August 2011 begonnene Projekt sei ein grosser Erfolg.

„Wir haben Fortschritte gemacht, das Leben der Bäuerinnen und Bauern hier in Nicaragua zu verändern und helfen, Synergien innerhalb der Gemeinschaften, in denen wir aktiv sind, zu entwickeln“, so Aragon.

Bildungsprogramme zum Klimawandel

Aragon ist stolz auf die Bildungsprogramme des Projekts zu den Themen Klimawandel, den Aufbau von Baumschulen, die Erzeugung von Obst- und Waldpflanzen, das Management der lokalen Ressourcen und den Anbau von Papaya, Kaffee und Bananen.

„Diese Familien profitieren davon und das ist sehr wichtig für sie. Das Green Project erlaubt es ihnen, ihren Lebensstandard und ihre lokalen Praktiken zu verändern“, erklärt Aragon.

„Als Kirche erfüllen wir unseren Auftrag; Wir antworten auf die Bedürf-

nisse unserer Gemeinschaften und unserer Schwestern und Brüdern auf der ganzen Welt, deren Gebete und finanzielle Unterstützung diese Projekte möglich machen“, fügt er hinzu.

Velazquez erzählt von ihren Erfahrungen in einem Gemeinschaftsgarten in El Rodeito, in dem fünf Familien aus der Kirchengemeinde zusammenarbeiten.

„Jeder hilft bei der Pflege des Gartens. Jeden Nachmittag sind wir zum Giessen und Unkraut jäten dort. Momentan haben wir verschiedene Sorten Kürbis, Mangos und Orangen.“

Familien bekommen auch Obstbaumkeimlinge und Gemüsesaat, die sie zuhause anpflanzen können, um ihre Ernährung mit nährstoffreicheren Lebensmitteln aufzubessern. „Anstatt Mais zu essen, den wir auf dem Markt gekauft haben, essen wir unsere selbst angebauten Bananen und Maniokpflanzen. Jetzt haben wir das Obst und Gemüse, das wir zuhause brauchen, gleich vor der Tür. Unsere Ernährung hat sich deutlich verbessert und unsere Familien sind gesünder“, sagt Velazquez.

Sie betont, welche Bedeutung es in Nicaragua hat, sein eigenes Obst und Gemüse anzubauen. „Alles Obst und Gemüse, das wir zuvor auf dem Markt gekauft haben, wurde mit Agrochemikalien behandelt. In den Unterrichtsstunden des Umweltprojektes haben wir von den Gefahren der chemischen Pestizide erfahren“, sagt sie weiter. „Jetzt, wo wir unser eigenes Essen anbauen, haben wir die Kontrolle und alles ist ökologisch.“

Auch die wirtschaftliche Lage der Familien hat sich verbessert. „Wenn wir viel Obst und Gemüse aus dem Garten ernten können, können wir die extra Erzeugnisse an Mitglieder der Gemeinschaft verkaufen und unseren Familien helfen, etwas Geld zu verdienen“, fügt Velazquez hinzu.

Verbesserte Hygiene und Gesundheit

Velazquez erinnert sich, dass es früher sehr schwierig war, in ihrer Gemeinschaft an sauberes Wasser zu kommen. „Der Brunnen funktionierte nicht richtig. Er war auch verschmutzt, weil die Leute nicht wussten, wie gefährlich es war, menschliche Ausscheidungen in der Nähe der Quelle abzuladen.“

Die lutherische Kirche half der Gemeinschaft die Materialien zu beschaffen, um einen sicheren und zugänglichen Brunnen zu bauen. „Der neue Brunnen gibt uns die Gewissheit,

dass sauberes Wasser fast immer verfügbar ist.“

Die fehlenden Möglichkeiten zur ordnungsgemässen Entsorgung menschlicher Ausscheidungen ist einer der Hauptgründe für Krankheiten im ländlichen Nicaragua. Ein Latrinenprojekt wurde in die Wege geleitet, um das Lebensumfeld der Menschen in El Rodeito hygienischer und gesünder zu machen.

„Momentan haben wir keine Latrinen in unserer Gemeinschaft“, sagt Velazquez. „Dieses Projekt wird die Gesundheit der Menschen sehr stark verbessern.“

Das Abholzen und Abbrennen von Wäldern in Nicaragua führte zu einem unvergleichlichen Austrocknen der Feldfrüchte und die Niederschläge wurden auch immer weniger. „Wir müssen weiterhin Bäume anpflanzen und als Gemeinschaft zusammenarbeiten, sonst werden wir bald keine Ressourcen mehr haben.“

Eine wachsende Kirche

Das Umweltprojekt führt zu offenen Gesprächen zwischen Mitgliedern der Kirche und anderen Mitgliedern des Gemeinwesens. Velazquez, deren Eltern in ihrem Haus Gottesdienste abhalten, sagt, die Kirche wachse und jeden Tag kämen neue junge Menschen dazu.

„Manchmal haben wir mehr als 50 Menschen in unserem Haus, die am

Gottesdienst teilnehmen. Zu sehen, wie die Kirche wächst, so wie auch unsere Gärten, ist wirklich etwas sehr besonderes“, schliesst Velazquez.

Die Gemeinschaft von El Rodeito ist eine der 44 Gemeinden der ILFE. Es gibt schätzungsweise 36 PfarrerInnen und 60 nicht-ordinierte GemeindegliederInnen, die im Dienst der 9.600 Mitglieder umfassenden Kirche stehen.

Das Umweltprojekt und das „Projekt für Nahrungsmittelsicherheit in Somotillo“ ermutige die Mitglieder der ILFE, ihren Glauben aktiv zu leben, indem sie Gottes Schöpfung bewahren, erklärt Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik beim Lutherischen Weltbund.

„Durch das Engagement junger Menschen fördern die Projekte Ansätze, die es den Gemeinschaften möglich machen, mit der Umwelt auf verantwortungsvolle Weise umzugehen. Die vielfältigen Erfahrungen aus den Projekten bieten der lutherischen Gemeinschaft einen Raum, zu lernen und zu teilen, und die Möglichkeit zu Regionen übergreifender Ermächtigung“, fügt sie hinzu.

Die Nicaraguanische Lutherische Kirche „Glaube und Hoffnung“ trat dem LWB 1994 bei.

(Beitrag von Chelsea Macek, Managua, Nicaragua)

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/news/de**



Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org